

Johanneskolleg  
16.2.1996

Zu Mt 5,38-48  
7. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)

v 45 "... Damit ihr werdet Söhne eures Vaters im Himmel ..."

Sohn des Vaters wird der Berufene. Verlasse alles ..., existenzmäßig nackt - nicht Schock, Panik, Resignation, sondern Trauensschritt aus der Nacktheit in die Treue des Herrn - unverbrüchlicher Zusammenhalt: Leben - mein Kind bist du. Das ist die sprachliche Fassung.

"Vater im Himmel": gibt Regen, Tau, Licht Wärme ... Mahl, dabei einander gönnen.

Hier ist im Blick: keinen ausschließen, "er läßt regnen über Gute und Böse", d.h. diese Unterscheidung spielt letztlich keine Rolle. Wir als Kinder Gottes dürfen keinen ausschließen, müssen uns versöhnen, dürfen keinen Zorn haben. Wir haben keine andere Wahl als "tragen" und "Fürbitte". Dieser Vater im Himmel öffnet uns diese Möglichkeit und läßt uns keinen Ausweg: erst versöhnen, dann einander tragen. Wer trägt, ist nicht fertig, die Last ist ja nicht plötzlich keine Last mehr! Wir entkommen dem nicht bis zum Tod! Wir haben aber niemand ausgeschlossen, niemand verurteilt. "...dem Menschen ist das unmöglich..." Es wird uns aber zugetraut, das zu können - die Voraussetzung ist: Geh du aus deinem Land ..., dann bist du am Boden zerstört. Wir sind damit nie fertig, aber wir haben angefangen. Nun die Ermutigung: Wenn man anfängt, das so stehen zu lassen, ist man schon Kind des Vaters im Himmel.

Was ist vollkommen (v 48)?

1. Vgl. Bauernschuhe: Wenn wir miteinander im reinen sind, haben wir ein ungetrübtes Verhältnis, sind geraden Herzens, haben keine Hintergedanken - das ist "vollkommen". Wenn ich krumme Gedanken habe, hinterlistige, unehrliche, und entsprechend tue, dann frevle ich.- Die Welt der Bäuerin: Ich bin ganz und gar auf diese Schuhe bezogen, bin im reinen, entsprechend begegne ich der Bäuerin mit Ehrfurcht. Ehrfurcht ist der Ausweis dessen, daß ich mit etwas oder jemand im reinen bin = geraden Herzens = vollkommen. Da gibt es kein Maß, kein "Weniger" oder "Mehr". - Mit allem und jedem kann ich so umgehen. Das ist dann die "Erscheinung Gottes", Gott ist anwesend, ich bin eingeräumt, im reinen. Kein Urteil darüber, was ich vorher oder nachher getan habe, das ist jetzt egal. "Wandle vor Gott und sei vollkommen" (tāmīm), sei im reinen mit Gott.

2. Dann: einander zuwenden, zukehren, eins werden, einzig werden - da bist du šālēm (vollkommen, unversehrt), das mündet im Mahl, im Einander-Gönnen. Das ist Einheit konkret, Leben konkret - das ist vollkommen. Beispiele: Vinzenz v. Paul, Philipp Neri. Die Reaktion des natürlichen Menschen ist "unmöglich", sagt das Evangelium. - Damit kann man nicht spielen. Kaum bist du in der Dichte der Erfahrung, bist reinen Herzens, im Frieden - dann geht der Alltag los. An kleinen Stellen muß es sich bewäh-

ren! Ergebnis einer Leistung ist das nie. Man wird ins Vollkommene gerufen, im Grunde ist das immer gebunden an Situation - die Verben in unserem Text stehen fast ausschließlich im Aorist! Das Punktuelle, das Situative ist wesentlich. Falsch ist: "Ich habe einen Vorsatz, strebe nach Vollkommenheit, jetzt hab ich sie." Da brichst du entweder zusammen oder wirst zum Heuchler.

3. "Traget den andern als Last", das ist Sendung, das ist Auftrag. "Ich habe es einen Moment lang so empfunden" - sobald man das begriffen hat, wird es leichter. Da mußt du nicht dauernd rechnen. Du bist gesandt und berufen: da braucht einer wen, der ihn trägt, sonst sackt der ab; jetzt hat er eine Chance. Beim Tragen immer dazuwissen: Der Herr trägt! Er ist da mit mir, ich bin sein Repräsentant.

Immer gehört zum Bundesdrama, daß man mit dem Aufgetragenen zum Herrn kommt entweder mit der Fürbitte oder mit dem Eingeständnis: Ich schaffe es nicht, es ist mir zu schwer. Da habe ich die Adresse für ein Zwiegespräch. Und Er handelt durch Menschen, auch dir kann er durch einen Menschen zuhelfe sein. Also weg vom Leistungsdenken, vom Vollkommenheitsstreben im Sinn von Willensanstrengung! Wir werden in die Vollkommenheit gerufen: "Im Nu bist du vollkommen gewesen." Die Zwetschge, die in der Sonne reift - das ist keine Leistung, keine gewollte Aktion. Das ist "Mittun mit".

v 38: "Aug um Aug ..." - vgl. dagegen Gen 4,23.24: Lamech "ein Mann für eine Wunde ...", hier haben wir vor uns, was üblich ist, was das Rache-Prinzip im Umkreis Israels war. Jetzt aber gilt: "Aug-Ersatz für Auge ..." (Ex 21,23-25, 'ájin táhat 'ájin ...; táhat lt. Gesenius u.a.: anstelle, anstatt, "er soll ihn freilassen als Ersatz für sein Auge" Ex 21,26). So gilt es innerhalb einer Gemeinschaft. Wenn wir eine Gemeinschaft sind, eins miteinander, dann ist klar, daß das gelten muß, es muß Ausgleich geschaffen werden. Vgl. Lev 24,20.21.22: "Bruchersatz für Bruch ... denn ICH bin euer Gott." Wenn einer einen Menschen umgebracht hat, dann hat "einer von uns einen von uns" umgebracht; wir können nicht mit dem Mörder Gemeinschaft haben. Es heißt "der soll sterben" (Lev 24,17), aber er wird nicht gehaßt, geschmäht, geschunden, sondern er wird hingerichtet. In einer Solidargemeinschaft kann man sterben. Dieser Tod wird niemals das sein, was die Diktatoren den Häftlingen angetan haben; das ist ein Hassen, ein Zerstören. Die Hinrichtung in der Gruppe wird durchgeführt beinahe wie Gottesdienst, die Gruppe erträgt einen Mörder nicht. Der laizistische Staat dagegen ist gottlos, der kann so etwas legitimerweise nicht vollstrecken. Unsere Ausflucht: Wir erklären alles psychisch. Das ist ein Zurückkommen auf die Solidargemeinschaft: Was haben wir falsch gemacht, daß der so geworden ist? An dem hat doch die Gesellschaft etwas verbrochen, so ist ein Mensch nicht automatisch, es ist ihm Arges geschehen. Das hindert nicht, daß das unerträglich ist. Also einsperren, aber da machst du ihn noch mehr kaputt; Ausweg: humaner Strafvollzug. Damals aber hat man vermocht hinzurichten. Das Mittelalter hat die Hinzurichtenden noch menschlich behandelt, man hat den Verbrecher nicht gehaßt. Wir stehen hilflos davor. Unsere Gesellschaft kann legitimerweise nicht hinrichten. - Es bliebe noch eine Möglichkeit, das Evangelium spricht sie aus: auf Gerechtigkeit verzichten!

v 39: "Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt ...": Gemeint ist der

Handrückschlag und der ist demütigend.

"Ich aber sage euch ..." (gr. lego, "reden"): Ich mache euch aufmerksam auf das Bundesdrama, ihr seid Knechte und da ist ein Herr, der euch berufen, eingesetzt und gesandt hat. Du bekommst ein Lehen, und das Lehen ist einer, der Böses tut - und nun: keinen Widerstand leisten, also nicht vor Gericht gehen, "das wollen wir doch sehen, wer da recht hat, das klären wir vor Gericht." Ich will vor Gericht kein Recht. In der Gemeinschaft wäre das Selbstverständliche, Legitime nicht die Spontanreaktion, sondern: die Gemeinschaft wird entscheiden. Wenn du aber einen Herrn hast, dessen Wohlgefallen heißt "suchen und retten, was verloren war", dann bist du entwaffnet: um dieses Herrn willen sollst du nicht vor Gericht gehen. Der Herr macht diesen Unterschied nicht. Du sollst vielmehr den Bösen tragen. Das kann kein Mensch, aber an diesen Punkt müssen wir kommen. Wer nicht im Herrn verankert ist, wird es nicht können. Jesus tut den Mund nicht auf (Mk 14,61; 15,5). Vgl. Jes 50,5 (3. Gottesknechtslied): "Geöffnet hat ER, mein Herr, mir das Ohr. Ich aber, ich habe nicht widerstrebt, ich bin nicht nach hinten gewichen, den Schlagenden gab ich hin meinen Rücken, den Raufenden meine Wangen beide, mein Antlitz habe ich nicht verborgen vor Schimpf und Bespeißung." Also keine Mittel und Wege ergreifen, den andern seiner Strafe zuzuführen! Die Frage ist: Läßt sich der andere beeindrucken oder nicht?

- \* Der Knecht im Bund hat nicht mehr den irdischen Schutzraum seiner
- \* Gruppe. Der Herr mutet dir zu: Ich habe eine viel größere Gemein-
- \* schaft, meine Gemeinschaft sind "alle", und darunter sind viele, die
- \* das nicht verstehen, dieses Ausgleich-Schaffen!

Der Knecht kann sich nicht mehr verteidigen, er kann keine Schritte einleiten gegen die andern. Soll man sich das zumuten lassen? Das Unmenschliche ist bereits lange vorher, in der Berufung, verlangt: "Geh du aus deinem Land ..." Das kann nur einer verlangen, der etwas zu bieten hat, was jenseits des Erwartbaren ist. Der am Kreuz ist nicht zuschanden!

Dtn 19,18ff.: "...merzen sollst du das Böse aus deinem Innern! ... nicht weiter fortfahren dieser bösen Sache gleichzutun": Nicht eingehen auf die Methode des Bösen, nicht mit derselben Methode reagieren, aber drinnen bleibt das Ausmerzen: Es kann nicht sein, daß das Böse unter uns Bestand hat, das kann es nicht geben.

Kann man tragen und gleichzeitig ausmerzen? Dtn zeigt das unfertige Stadium: Man wird mit dem Bösen nicht fertig, wenn es in die Gemeinschaft eingebrochen ist. Die Lösung ist das Knechtslied Jes 50,8: Laß das Böse dich treffen und reagiere nicht auf derselben Ebene. Das ist dem Knecht zugemutet, das ist reine Zumutung. Aus dem Geist vermögen wir das. Wir können uns auch für dumm verkaufen lassen, aber dann ist es nicht aufgearbeitet!! Du mußt in der Gemeinschaft der sein, der das Böse aufarbeitet, daß an ihm das Böse versandet. Einer muß aufhören, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Der ist in irdischen Augen dumm, aber in Wahrheit gewinnt er den Frieden. Vgl. Num 11: "... nicht vermag ich selber für mich all dieses Volk zu tragen ..." dann v 17: "... ich will aussparen vom Geistsbraus, der über dir ist, es über sie legen, sie sollen mit dir an der Tracht des Volkes tragen, nicht sollst tragen sie du, du für dich." So ein Volk sollst du also schultern, so ein mäkelndes! Einerseits wird man entwaffnet, der Knecht kann nicht rechthabern gegen den Herrn; aber es ist auch ein Trost, ich muß nicht in die Sackgasse rennen. Gott meint, er könne es riskieren, uns damit zu befassen, und wir würden es riskieren,

diese unmögliche Sendung anzunehmen ... Dann weiß ich, mein Leben wird verbraucht, gebraucht. Aber der Herr ist der Herr, er sagt: Wirf deine Sorgen auf den Herrn. So beginnt ein Zwie-Spiel mit dem Herrn - neben der "Tragödie". So einer wird allemal gerüstet sein, "ans Kreuz zu gehen" als Unschuldiger.

"Das Gesetz ist für den Menschen da": Die, denen Jesus das sagt, sind gar nicht mehr gemeinschaftsbezogen.

Der lebendige Gott meint die EINE Menschengemeinschaft. In der gibt es Bosheit, und da gibt es Knechte, denen läßt er auf, die Bosheit zu überwinden. Per Rechtsdenken kann man das nicht verstehen. Aber anders gibt es keinen Frieden - siehe oben "šālēm", vollständig, unversehrt. Es ist wichtig, das zu unterscheiden. Dann bist du zwar nicht fertig, aber punktuell bist du vollkommen. Von außen betrachtet bist du ein Dummkopf, läßt dich dauernd ausnützen. Im Selbstbewußtsein weißt du aber: nein! Das wäre unser Entwurf.

v 40: "Und wenn dich einer vor Gericht bringen "will" (wollen: gr. thelo), um dir den Rock (gr. chiton, Rienecker: hemdartiges Untergewand) wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel (gr. imation, Rienecker: Obergewand)." Da will einer, daß man dir einen Prozeß macht, per Gerichtsbeschluß will er verfügt haben, dein Rock gehöre ihm. Bei Lk heißt es: Nimmt der Räuber den Mantel, dann gib ihm auch noch den Rock (Lk 6,29ff.). Vgl. Ex 22,25ff.: "Pfändest du das Tuch (šalmāh, Gesenius: Mantel) deines Genossen, eh die Sonne einging, erstatte es ihm zurück, denn es allein ist seine Hülle, sein Tuch für seine Haut, worin soll er sich schlafen legen?" (Man trägt ein großes Tuch über dem übrigen Gewand, das ist zugleich der Mantel.)

Warum heißt es bei Lk: "nimmt er den Mantel, gib ihm auch den Rock", bei Mt aber: "will er den Rock, laß ihm auch den Mantel"? Bei Mt steht eine Gerichtsverhandlung vor Augen, und in der Gerichtsverhandlung steht zur Debatte, wem dein Rock gehört. Den Mantel kann man dir nach Ex 22,25 per Gerichtsentscheid nicht nehmen, weil der als Decke dient.

thelo/thelomai heißt "wollen" im Sinn von "sein Wohlgefallen haben"; boulo-mai meint: ich habe den Willen, ich entschieße mich. Mit "thelo" ist gesagt: Erkenne das Wohlgefallen deines Gottherrn, daß er dir das antut, und gib ihm deswegen den Mantel. Wenn dich jemand vor Gericht bringen will, damit du ihm das Hemd abtreten mußt, dann erkenne in dieser Zumutung, sogar das Hemd hergeben zu sollen, das was Gott wohlgefällig wäre, demzufolge erfülle das Wohlgefallen Gottes ganz und laß ihm auch den Mantel (vgl. Paulus: "Ich danke Gott für die Leiden ..."). Das kann nur einer, der von der Berufung tief durchdrungen ist. Der Herr mutet uns eine Methode des Gewinnens zu, die ist "selbstmörderisch". Dem Menschen ist es nicht möglich. Die Frage "warum" steht nicht zur Debatte. Man wird dem Feld des Rechts entzogen und in den Einsatz geschickt, das Böse zu entschärfen, den Kreis des Bösen zu durchbrechen. Das bloße Aushalten ist gar nicht gefragt!!

Diogenes hatte das Ideal völliger Bedürfnislosigkeit, dem hat er genügt, so gibt er auch noch den Mantel her. Ähnlich hatten die Rabbinen eine Lehre, den Mantel herzugeben und auch das Hemd: Das ist ein geistliches Ideal, das ist Leistung. Hier aber ist es die reine Zuwendung zum andern, zu-

nächst vordergründig meine Zuwendung (der will mein Hemd, ich gebe auch den Mantel). Wenn ich so reagiere, ist es Gottes Zuwendung. Es ist nicht Verdienst, ich gebe ja nur, was mir ohnehin nicht gehört! Ich bin vom Wissen um Gott besetzt, der mich gesandt hat; so bin ich selbstvergessen und handle dem andern zugute. Das ist ein gewaltiger Unterschied zum Sich-auf-Vollkommenheit-Trimmen!

v 41: "Und jeder, der dich nötigen wird [aggareuo, Rienecker: zum Dienst nötigen, pressen, urspr. das Requirieren von Vorspanndiensten], eine Meile (mitzugehen) ..." Die Römer hatten Besatzungsrecht, die konnten jeden Juden nötigen, für sie einzuspannen, vgl. Simon von Cyrene. Jesus: "Wenn die Römer dich einspannen für eine Meile, geh zwei Meilen." Vielleicht hätte der Römer gestaunt: Seltsam, die hassen nicht! So wäre der Kreislauf des Bösen durchbrochen. Nicht auf derselben Ebene reagieren, sondern entschärfen!

v 42: "Wer dich bittet, dem gib ..." "Geben" steht bei Mt im Aurist, es ist an die augenblickliche Situation gedacht. Bei Lk (6,30) dagegen ist das eine Generalregel: Wenn einer bittet, dann gibt man.

"Bitten": Bitte gib mir jetzt ..., das ist akut, jetzt gerade braucht einer etwas. Es ist nicht ein allgemeines Betteln gemeint.

"Borgen": Wenn einer ein Darlehen möchte, dann weiß jeder, das ist jetzt ein Vertrag, er muß es natürlich zurückgeben. Jesus: Sag nicht nein, schau nicht lang darauf, ob du auch eine Garantie hast.

"Geben": Zum Geben gehört, daß du den andern zur Kenntnis nimmst, wissen willst, wo er seine Not hat. "Geben" ist nur in Zuwendung möglich, der, dem man gibt, soll außer der Gabe auch eine Freundlichkeit erfahren.

v 43.44: "... Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde ..." Wieder: lego, ich aber sage euch, d.h. ich mache euch auf den Bundeszusammenhang aufmerksam. Feindesliebe schon im AT, vgl. 1 Sam 24,20, wo die Rede ist davon, daß David dem Saul, der ihn verfolgt, freundlich begegnet. (Saul zu David: "Wenn ein Mann seinen Feind ausfindig macht, hat er je ihn auf guten Weg fortgeschickt? So vergelte ER dir Gutes für das, was an diesem Tag du an mir getan hast.") Ferner Ex 23,4 ff.: "Wenn du auf den Ochsen deines Feindes oder seinen Esel triffst, der umirrt, zurück bring ihn, zurück ihm ..." Spr 25,21 ff.: "Hungert deinen Hasser, speise ihn mit Brot, dürstet ihn, tränke ihn mit Wasser! Denn Glühkohlen scharrst du ihm aufs Haupt, ER aber wird dirs vergelten." Feindesliebe ist also nicht erst im NT da!

"Lieben" meint nicht "Sympathie empfinden", das kann niemand kommandieren. Lieben ist mitmachen, sich ganz und gar einlassen, ob nun aktiv oder rezeptiv, nicht auf Kollisionskurs gehen.

Den Feind "hassen" heißt nur dies: Ich will nichts mit ihm zu tun haben, ich lasse mich nicht ein mit ihm. Das ist normal. Jesus sagt - und schon im AT steht -: Mehr als das!

v 45: "... auf daß ihr werdet [Aurist von gi(g)nomai] Kinder eures Vaters im Himmel ...", also jetzt! Das Berufensein will aktuiert werden wieder und wieder, das ist kein Besitz!

v 46: "Denn wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr erwarten? ..." Der Knecht wird gesandt, liefert ab den Erfolg und darf dann am Tisch sitzen mit dem Herrn. Er bekommt seinen Lohn, das ist das Abgelieferte, was immer es sei: das ist das Seine, die Seinen. Das ist nicht ein errechneter Lohn, sondern rein gnadenhaft, geschenkhaft, wieder um Mahl zu halten. Darin erst unterscheidet man sich von denen, die ganz normal unter Vertrag stehen und vertragsgemäß arbeiten.

v 47: "Wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr da Besonderes?" Wer berufen ist, dem ist etwas geschehen, das unterscheidet ihn vom Üblichen: Das ist das "Besondere", wörtlich: das Überschüssige (perisson).

v 48 (siehe auch S.1): Vollkommen (tāmīm, šālēm) meint Unzulänglichkeiten und Mängel ausgleichen und, was verwundet worden ist, heilen. šālēm ist situativ: Wenn ich in Situation merke, was nötig ist und das tue, ist das situationsgotthaf. Dagegen meint tāmīm, im reinen sein, ein ortsgotthafes Verhältnis. Beide Wörter beschreiben lt. Kittel das, was griechisch "vollkommen" (teleios) heißt.

tāmīm, im reinen bin ich mit allen, zu denen mein vis à vis - der Ortsgott - ein Verhältnis hat, denn er hat zu allem eine Beziehung, der Baum läßt alle zu; am Ort: kein Frevel! So muß auch ich allen erlauben zu kommen, ich muß einräumen. Die Praxis am Ort: in Ehrfurcht von der Mitte her einräumen von allem und allen - hier keine Störung! Am Ende sind wir "Gemeinde".

Im akuten Fall (šālēm) sind wir "Versammlung". In Situation ist ein Störfall, es muß reagiert werden: Wie werden wir damit fertig? Wir sitzen in einem Boot! Noch fehlt šālōm, d.h. die Integrität aller. Wir tun alles, um das herzustellen, wir agieren und reagieren, um den Mangel zu beheben. Die das wollen bzw. schaffen, die solcherart solidarisch reagieren, sind "vollkommen" (gr. teleios, von telos: Ende, Ziel, Vollendung, Höhepunkt). Das ist die "Lehre vom Ziel"!